

Der Name „Korrespondenzblatt“ wird vielen mißfallen. Schon hat er uns den beweglichen Tadel wackerer Patrioten zugezogen. So unzutreffend ist er freilich nicht, wie manche meinen: soll doch ein solches Blatt Beziehungen herstellen unter den Arbeitenden und ihnen gewissermaßen Ersatz bieten für den Gedankenaustausch eines Briefwechsels; auch zieht es mehr als andere wissenschaftliche Zeitschriften aus dem Briefwechsel zwischen seinen Leitern und dem Kreis seiner Leser die Nahrung. Schön aber ist der Name nicht, das geben wir zu und sind auch schon vor dem Krieg dieser Meinung gewesen.

Dennoch glaubten wir nach reiflicher Überlegung, den Namen beibehalten zu sollen, weil er um so eher unser Blatt als die Fortsetzung des Trierer „Korrespondenzblattes“ erscheinen läßt, das so lange Jahre unserer Wissenschaft mit Ehren gedient hat, und weil er zugleich jeden Archäologen erinnert an das ehrwürdige römische Instituto di corrispondenza archeologica, dessen jüngste Schwesteranstalt unsere „Kommission“ ist, und dessen Andenken wir um so dankbarer pflegen wollen, je ungewisser gerade jetzt uns seine Zukunft zu sein scheint.

F. Koepf.

---

---

## ABHANDLUNGEN.

### Diana Arduinna.

Im Jahre 1912 wurde bei der Untersuchung römischer Hausreste in der Kapellenstraße im südlichen Stadtteil Triers die 34 cm hohe Kalksteinstatuette einer Diana gefunden, die in mehrfacher Hinsicht von Interesse ist (Abb. 1)<sup>1)</sup>.



Abb. 1. Statuette im Provinzialmuseum in Trier. 1:4.

Die Statuette konnte aus zwei getrennt gefundenen Stücken nahezu vollständig wieder zusammengesetzt werden. Es fehlt nur die beim Bruch abgesprungene Gewandpartie am Unterleib und der obere Teil des Bogens, den sie in der linken Hand hält. Dieser war gesondert gearbeitet und an der Hand und oben am Mantel eingezapft. Die beiden Zapfenlöcher und der Einschnitt, der sich im Mantel gerade über der Bruchlinie befindet, zeigen genau, wie der fehlende Teil des Bogens gesessen hat.

Bei der Auffindung war das Diadem noch vollständig dunkelrot, die Stiefel und der Apfel gelb gefärbt. Von allen Farben sind noch deutliche Reste vorhanden. Außerdem bemerkt man auf dem Diadem eine gelbe Stelle und in den Tiefen der Mantelfalten einige dunkelrote Streifen.

Die Göttin hält in der Linken den Bogen, mit der hoch erhobenen Rechten zieht sie einen Pfeil aus dem über der rechten Schulter sichtbaren Köcher. Sie trägt ein hoch bis über die Knie aufgenommenes Gewand mit breitem Überschlag. Der obere Teil des Gewandes hat breite Armöffnungen und ein tief geschlitztes Halsloch und ist vorn zwischen den Brüsten durch einen Querstreifen, — nach Analogie von Abb. 2 schwerlich eine Fibel, vielmehr ein Schieber —, so eng zusammengefaßt, daß beide Brüste vollständig entblößt sind, während das Gewand in schalartigen Bändern über die Schultern weiterläuft. Daß die eigenartige Gewandung so aufzufassen ist, lehrt am besten der nur einen Fuß hohe Torso vom Typus einer Ama-

<sup>1)</sup> Vgl. Trierer Jahresber. VI 1913, S. 22, Taf. II 1.

zone (Abb. 2)<sup>1)</sup> „eine gute Arbeit griechisch-römischer Kunst“<sup>2)</sup>, die aus Kyrene stammt und sich jetzt im Britischen Museum befindet. Ein länglicher Schieber, vermutlich aus Metall, hält das Gewand zwischen den ganz entblößten Brüsten zusammen. Ferner ist die unten besprochene Statuette der Diana Abnoba zu vergleichen (Abb. 5), die ähnlich gekleidet ist. Nur ist bei jener dieser obere Gewandteil breiter gelassen, die Falten zeigen, wie das Gewand auch hier zwischen den nackten Brüsten zusammengezogen ist. Dem Steinmetz aber war der Sachverhalt nicht mehr klar; er hat den Schieber sinnlos durch einen Knopf ersetzt. Am Hals ist sie nicht entblößt, vielmehr ist das Gewand bis oben hin geschlossen.

Der Mantel, den die Trierer Statuette trägt, wird vom Winde hinter ihrem Haupte gebläht. Sie trägt Jagdstiefel mit lang herabhängenden Laschen und im Haar ein Diadem.



Abb. 2. Statuette der Nympe Kyrene, nach Smith and Porcher, Discoveries. 1: 6.

Rechts von ihr sitzt der zu ihr aufblickende Jagdhund, links ein unverhältnismäßig groß dargestellter Hase, der an einem Apfel nagt. Der Sockel zeigt an der Vorderseite noch die schrägen Schnitte der Steinsäge, die nicht weggeglättet sind. In Anbetracht der sonst sorgfältigen Arbeit darf man vermuten, daß eine kräftige Schicht Stuck dies verdeckte und darauf die Weihinschrift aufgemalt war.

Auch die Rückseite der Figuren ist ausgearbeitet, wenn auch etwas summarischer behandelt als die Vorderansicht. Man sieht die Linien des Haares unter dem Diadem, den breiten Bausch des geblähten Mantels, darunter einen abgeschnittenen Baumstamm, der die Figur stützt, und rechts und links einige kräftige Falten des flatternden Mantels, darunter die Hinterteile von Hund und Hase. Bei dem letzteren ist das kleine Schwänzchen angedeutet.

Die Arbeit ist etwas derb und kräftig, in einzelnen Verhältnissen mißraten, aber im ganzen für provinziale Arbeit nicht unerfreulich, nach Material und Stil sicherlich noch ein Erzeugnis des 1. Jahrhunderts.

Das Ganze, Diana in ruhiger Stellung, den Bogen in der Linken haltend und mit der Rechten einen Pfeil aus dem Köcher ziehend, mit dem Hunde neben sich, ist ein bekannter statuarischer Typus. Was diese Statuette aber vom Gewöhnlichen unterscheidet, ist die Ent-

blößung der Brüste und das Auftreten des Hasen als Begleittieres der Göttin, der sich hier ja schon durch sein falsches Größenverhältnis als eine provinziale Zutat zu dem gegebenen Typus verrät. Beide Besonderheiten sind gelegentlich schon öfter beobachtet, es wird aber nicht ohne Nutzen sein, ihr Vorkommen einmal zusammenzustellen und die sich daraus ergebenden Schlüsse zu ziehen. Wir haben keine rein römische Diana vor uns, sondern unter ihrem Bilde verbirgt sich eine einheimische Göttin, deren Wesen sich keineswegs vollständig mit dem der Diana deckt, deren Erscheinung deshalb in einem nicht unwesentlichen Zuge anders gebildet werden mußte. Die Entblößung der Brüste möchte ich als einen Hinweis auf die mütterliche Fruchtbarkeit deuten. In dem gleichen Sinne ist die Zufügung des Hasen, eines bekannten Symboles der Fruchtbarkeit, aufzufassen, der hier ganz ersichtlich nicht als Jagdbeute, sondern als Begleittier dargestellt ist. Die dargestellte gallische Göttin ist

<sup>1)</sup> Smith u. Porcher, *Discoveries at Cyrene*, Taf. 67, dazu S. 94. Körper, Mainzer Zeitschr. I, S. 58 hat bei der Diana auf der Jupitersäule zuerst auf diese Statuette verwiesen.

<sup>2)</sup> So urteilt A. S. Murray bei Studniczka, *Kyrene* S. 171, wo Fig. 37 die Statuette wiedergibt.

sicher auch als streitbare Herrin des Waldes und seines Getiers gedacht, aber sonst von dem Wesen der jungfräulichen Jägerin Diana ersichtlich stark verschieden.

Im Inneren Galliens scheinen Diana-Darstellungen bis jetzt verhältnismäßig selten bekannt geworden zu sein. Wenigstens machte vor Jahren S. Reinach diese Bemerkung<sup>1)</sup> auf Grund der ihm bekannten Bronzestatuetten, und wenn man jetzt Espérandieus *Recueil* durchsieht, scheint sich dasselbe zu ergeben. Aber um zuverlässige Schlüsse zu ziehen, wären doch sowohl die Inschriften als auch die Terrakottafiguren heranzuziehen; das würde sicherlich ein anderes Bild ergeben und die literarisch bezeugte große Verehrung der Diana bei den Galliern<sup>2)</sup> bestätigen.

Unter den Bronzen bei Reinach erscheint Diana dreimal, darunter ist nur eine einheimische, Nr. 29 „Diana auf einem Eber reitend“. Man wird sie zusammenstellen dürfen mit der in Lothringen gefundenen Göttin mit dem Eberszepter<sup>3)</sup>. Daß Fröhner<sup>4)</sup> sie nach dem Fundort — sie ist im Ardennengebiet gefunden — als Diana Arduinna bezeichnen wollte, ist reine Vermutung. Der Typus dieser Ebergöttin scheint vielmehr lokal eng begrenzt zu sein.

Von den wenigen Diana-Darstellungen bei



Abb. 3. Diana, aus Autun, nach Espérandieu.



Abb. 4. Mars und Diana auf dem Zwölfgötterstein von Mavilly, nach Espérandieu.

Espérandieu sind wenigstens zwei als einheimisch aufzufassen. Die eine ist Bd. III Nr. 1886 in Autun, danach hier Abb. 3. Der Herausgeber zweifelt an der Echtheit, doch wohl mit Unrecht. Schon der Umstand, daß Farbspuren vorhanden sind, sollte diesen Zweifel ausschließen. Aber auch die Gewandung ist in allen Einzelheiten korrekt und wirkt nur durch die ungeschickte, barbarische Ausführung verdächtig. Sie hat gegürteten Überschlag, oben ist das Gewand zwischen den nackten Büsten in der besprochenen Weise zusammengezogen. So etwas hat sich kein Fälscher ausgedacht, da liegt ein gutes Vorbild zu Grunde. Die rohe Technik verrät den einheimischen Verfertiger, der natürlich auch eine heimische Gottheit darstellen wollte.

Das zweite Relief einer gallischen Diana, auch diese mit nackter Brust, darf man auf dem vielbehandelten Zwölfgötterstein von Mavilly in der Göttin

<sup>1)</sup> S. Reinach, *Bronces figurées de St. Germain*, S. 51.

<sup>2)</sup> Vgl. die Nachweise bei Holder, *Alteltischer Sprachschatz* s. v. Artemis und Diana.

<sup>3)</sup> Lothr. Jahrb. 1896 VIII 2, S. 60 mit Abb., Espérandieu, *Recueil* V Nr. 4439.

<sup>4)</sup> Bei Reinach a. a. O., S. 50. Anm.

neben Mars erblicken (Espérandieu III, S. 162 Nr. 2067, hier Abb. 4). Sie wird als Diana wahrscheinlich gemacht durch die Verbindung mit Mars, über die unten noch zu sprechen ist. Der Ansatz über der Schulter ist dann nicht als Flügel (der Victoria), sondern als Köcher zu fassen.

Sind im inneren Gallien die Bilder der einheimischen Diana bis jetzt spärlich vertreten, so sind sie im Grenzgebiet nach Germanien hin, im Trevererland, in der Pfalz, im Elsaß und im Dekumatenland, um so zahlreicher.

Felsreliefs darf man in der Regel als einheimisch deuten. In der Nähe Triers kennen wir das Diana-Relief im Walde von Bollendorf an der Sauer, dessen Inschrift<sup>1)</sup> den keltischen Ursprung deutlich verrät, einmal durch die Zufügung von *dea* vor *Diana*<sup>2)</sup>, ferner durch das scheinbare Gentile Postumius, das in Wahrheit nur Patronym, Sohn eines Postumus, ist nach bekannter gallischer Sitte der Namengebung<sup>3)</sup>.

Das Felsrelief am pompösen Bronn von Lemberg im Elsaß (Espérandieu V, S. 478 Nr. 4473), das A. Michaelis richtig verstehen gelehrt hat<sup>4)</sup>, zeigt Diana neben dem gallischen Silvanus. Ein drittes ist das Felsrelief von Eppenbrunn bei St. Ingbert in der Pfalz (Espérandieu V Nr. 4476). Dort steht Diana zwischen Mars und Hercules. Die Reliefs bezeugen das Vorkommen einer gallischen Diana in diesen Gebieten. Leider sind alle stark beschädigt oder wenig deutlich und geben über die Einzelheiten der Darstellung keinen Aufschluß. Aber das von Eppenbrunn läßt wenigstens den Typus der Darstellung erkennen, es ist wieder der der ruhig stehenden Göttin, die in der Linken den Bogen hält, mit der Rechten einen Pfeil aus dem Köcher zieht. Der allein erhaltene Unterteil der Figur auf den beiden



Abb. 5. Statuette der Abnoba, aus Mühlburg.

anderen Reliefs läßt auch die ruhig stehenden Füße, daneben den sitzenden Hund erkennen. Wahrscheinlich ist auch bei ihnen derselbe Typus zu ergänzen.

Die beste Parallele zu der Trierer Diana ist im Dekumatenland erhalten, die bekannte Statuette von Mühlburg in Baden (Abb. 5)<sup>5)</sup>: Diana im gleichen Typus, nach dem Pfeil greifend. Freilich ist diese Bewegung dadurch sinnlos geworden, daß der Steinmetz den Bogen in der linken Hand weggelassen hat. Er hat ihn durch eine große Frucht ersetzt, auf der die linke Hand ruht.

<sup>1)</sup> CIL XIII 4104. Hettner, Ill. Führer, Nr. 112.

<sup>2)</sup> Vgl. Riese, Westd. Zeitschr. 17, S. 15.

<sup>3)</sup> Gregor von Tours, *Hist. Franc.* VIII 15, erzählt ausführlich die Zerstörung eines Dianabildes in der Gegend von Trier. Ich möchte vermuten, daß es sich um unser Bollendorfer aus einem gewachsenen Felsblock gehauenes Monument handelte, und daß dieses damals die gewaltsame Zerstörung erlitten hat, durch die sein Oberteil spurlos verschwunden ist.

<sup>4)</sup> Lothr. Jahrb. VII. 1893, S. 128, Taf. I.

<sup>5)</sup> Wagner, Fundstätten und Funde. II, S. 81, Fig. 81. Die Photographie für obige Abbildung wird Geheimrat Wagners Güte verdankt.

Leider ist sie nicht so dargestellt, daß man ihre Gattung genauer bestimmen könnte, aber auf jeden Fall sollte auch hier der Charakter der Fruchtbarkeitsgöttin betont werden. Rechts unten vor dem Postament, auf dem die Frucht ruht, hocken zwei Tiere übereinander, die schon Fröhner richtig als Hund, der einen Hasen gefangen hat, erklärt hat. Beide Köpfe hat der ungeschickte Steinmetz so ähnlich gebildet, daß die Erklärung sehr geschwankt hat. Aber der untere Kopf ist klein, hat jedoch ein sehr langes, offenes Ohr. Dieses Tier muß demnach ein Hase sein. Dann ist aber das obere mit doppelt so langem Kopf und mit doch nicht größerem Ohr zweifellos der Jagdhund der Göttin. Wie die zugefügte Inschrift angibt, ist es die *dea Abnoba*, anderswo auch als *Diana Abnoba* bezeugt, die Göttin des Schwarzwaldes, eine der Trierer gleichartige Gottheit, die bildlich hier in derselben Weise wie sie dargestellt ist<sup>1)</sup>.

Die Göttin mit dem Hasen ist in jener Gegend noch in zahlreichen Exemplaren vertreten; soviel sich aus den Beschreibungen ersehen läßt, ist aber unser Dianatypus nicht wiederholt. Die Göttin trägt den Hasen regelmäßig auf dem Arm<sup>2)</sup>, der also der stete Begleiter der Schwarzwaldgöttin ist.

Aber auch im Trevererland ist der Hase durch die neue Statuette nicht zum erstenmal bei der Diana erschienen. Im Jahre 1878 wurde bei Hatzenport an der Mosel die Basis eines größeren Monuments gefunden, die auf drei Seiten Reliefs trägt<sup>3)</sup>, vorn einen Hasen, rechts und links bakchische Masken und Instrumente. Der Fundbericht (Bonn. Jahrb. 64, S. 203) bemerkt dazu: „Zu Hatzenport fanden die Arbeiter an der obersten Mühle beim Abtragen der Berglehne ein römisches Denkmal von Jurakalk. . . .“ Es folgt die Beschreibung des Steines mit Taf. 10, 4. Dann heißt es weiter: „der Aufsatz zeigt das Bild eines Hirsches und eines Jägers. Eine Inschrift fand sich nicht vor“. Dieser zweite Stein scheint nicht mehr vorhanden zu sein. Aber was soll der Jäger und ein Hirsch für ein Bild gewesen sein? Das muß eine irrije Deutung sein. Die Gestalt, die den Hirsch neben sich hatte, war die Diana, und daß dieser Schluß das Richtige trifft, dafür darf man jetzt in dem Hasen am Sockel die Bestätigung sehen. Er ist wie bei der Trierer Statuette die nachträgliche provinziale Zutat und deshalb an dem Sockel angebracht worden<sup>4)</sup>. Auch die Attribute an den Seiten desselben, die Silensmaske neben Horn und Flöte, und die Maske eines jugendlichen Pan (?) mit Schallblech und Pedum sind nicht ohne Absicht dargestellt. Diese Anspielung auf die wüsten Begleiter des Dionysos im Zusammenhang mit einer Göttin der Fruchtbarkeit wurde auch in Gallien verstanden. Auf jeden Fall also ist aus diesem Sockel nicht auf ein Grabmal, sondern auf ein Götterbild und zwar ein Bild der Diana zu schließen<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Die inschriftliche Überlieferung über die Diana Abnoba findet man jetzt am bequemsten bei Riese, Rhein. German. in d. Inschriften Nr. 2707 ff. vereinigt.

<sup>2)</sup> Haug-Sixt, *Inshr. u. Bildwerke Württembergs*<sup>2)</sup>, S. 532 Nr. 210, Reliefbruchstück aus Pliezhausen, ohne Abb., S. 355 Nr. 246, Reliefbruchstück aus Stuttgart, ohne Abb., S. 387 Nr. 336, Reliefbruchstück aus Cannstatt, ohne Abb., S. 388 Nr. 337, Hochrelief der Diana aus Cannstatt mit Abb. Auch das Bruchstück S. 503 Nr. 356 aus Gemmingheim „erhobene weibliche Hand, welche einen vollständig erhaltenen Hasen an den Hinterläufen trägt“, kann von einem Bild der einheimischen Göttin mit dem Hasen oder aber von einer Dedicantin herrühren.

<sup>3)</sup> Lehner, *Die Skulpturen des Prov.-Museums Bonn 1905*, Taf. 15, 1, dazu Führer<sup>2)</sup> 1904, S. 60, jetzt Lehner, Führer durch die Antike Abteilung 1915, S. 14 Nr. 3311.

<sup>4)</sup> Für diese Anbringung vgl. z. B. den Raben, der in dem Bildstreifen unter dem Relief von Sucellus und Nantosvelta dargestellt ist. *Lothr. Jahrb.* VII 1, 1895, S. 155.

<sup>5)</sup> Wernicke bemerkt in dem lehrreichen Artikel „Artemis“ bei Pauly-Wissowa III, Sp. 1436, daß der Hase im allgemeinen kein Tier der Artemis sei, doch zählt er Sp. 1344 bei „Artemis als Herrin der Tiere“ auch den Hasen mit auf. *Wissowa s. v. Diana* geht

In der Literatur ist der Hase als heiliges Tier bei den Kelten wenigstens zweimal bezeugt<sup>1)</sup>: Caesar (*bell. Gall.* V 12) berichtet: *Leporem et gallinam et anserem gustare fas non est; haec tamen alunt animi voluptatisque causa.* Die beiden heiligen Vögel, das Huhn und die Gans, konnte man nach den Bildwerken immer schon auf Mercur und Mars beziehen. Der Hase ist nunmehr in zahlreichen Fällen auch bildlich für die Diana bezeugt<sup>2)</sup>. Die zweite literarische Erwähnung eines Hasen bei den Kelten (Dio 42, 6) findet sich im Aufstand der Britanner gegen die Römer, wo die Königin Boudicca dieses heilige Tier zur Weissagung benutzt<sup>3)</sup>. So stimmt auch die literarische Tradition mit dem, was die Bildwerke lehren, überein und beide bezeugen die große Rolle, die der Hase als Begleittier einer gal-lischen Göttin spielt, die uns unter dem Bild der römischen Diana entgegentritt<sup>4)</sup>.

Die Entblößung der Brust, die an der Trierer Statuette auffällt, zeigen auch das Relief von Autun und die Abnoba-Statue von Mühlburg. Im Elsaß haben die gleiche Eigentümlichkeit ein neuerdings in Oberbetschdorf gefundenes Diana-Relief, dessen Inschrift *dee Diane s(acrum)* usw. deutlich einheimischen Charakter trägt (VII. Bericht der Röm.-germ. Kommission 1912, S. 211, Abb. 109), hier Abb. 6, (vgl. Radtke im Elsaß. Anz. Nr. 13/14, Juni 1912 S. 272) und eine aus der Goldschmieds-gasse in Straßburg stammende Bronzestatuette



Abb. 6. Diana-Relief von Oberbetschdorf.

auf die bildlichen Darstellungen nicht ein, auch Birt bei Roscher T. 1 Sp. 1002 gibt dafür nichts aus. Schreiber, Artemis bei Roscher a. a. O. Sp. 608 nennt den Hasen nicht. Das Auftreten des Hasen bei der Diana ist sicher etwas ganz seltenes.

Nur in Illyrien findet sich noch Diana mit dem Hasen zusammen dargestellt; R. v. Schneider, Arch.-epigr. Mitt. a. Österr. IX 1885 S. 64 u. 66: 1. Reliefbruchstück einer eilenden Diana, links steht ein Hund mit aufblickendem Kopf, rechts eilt ein Hase nach rechts, aus Salona; 2. Relief einer eilenden Diana, rechts läuft ein Hase nach rechts.

<sup>1)</sup> Jullian, *Recherches sur la religion Gauloise* 1903, S. 39.

<sup>2)</sup> Der Hase, oder richtiger das Kaninchen, das auf Münzen und Gemmen neben der Hispania erscheint, gehört nicht hierher. Steuding bringt es bei Roscher, Lexikon I 2, Sp. 2695 s. v. Hispania mit Recht in Verbindung mit der Nachricht bei Strabo III 2, 6 p. 144 über die in Spanien häufig grassierende Kaninchenplage. Wegen der Häufigkeit des Vorkommens ist das Kaninchen charakteristisch für Spanien und in einer Darstellungsweise, die die Provinzen durch ihre Tiere kennzeichnet, wie Afrika durch den Elefanten, wird Spanien durch das Kaninchen unterschieden. Das beruht aber nur auf gelehrter, wissenschaftlicher Grundlage und hat mit religiösen Dingen nichts zu tun. Schwerlich gab es jemals ein Götterbild, das eine *dea Hispania*, von dem Kaninchen als heiligem Tier begleitet, darstellte.

<sup>3)</sup> Cassius Dio 62, 6. *Λαγών μὲν ἐκ τοῦ κόλπου προήγατο μαντεία τινὶ χρωμένῃ.*

<sup>4)</sup> Auch wenn uns der Hase auf gallischem Boden in der Kleinkunst begegnet, z. B. unter den emaillierten Fibeln und unter den grünglasierten Gefäßen in Tiergestalt, als Einzelbild auf Lampen u. a. ist er ebensogut wie die übrigen Tiere, Hirsch, Eber usw. für ein heiliges Tier zu halten. — Bei Espérandieu sind noch folgende Reliefs zu beachten, auf denen ein Hase erscheint: II Nr. 1054 Statue eines Jünglings, der einen Hasen wie eine Opfergabe heranträgt; das wird aus einem Dianaheiligtum stammen. Das Monument IV Nr. 3649/50 mit einem Hasen im Giebel, war vielleicht die Bekrönung eines Diana-Reliefs. Ob der Hase auf einem Kindersarkophag I Nr. 423, daneben Köcher und Bogen, die zweimal als Pendants unter schwebenden Eroten angebracht sind, hierhergehört, erscheint zweifelhaft.

(Henning, Elsäß. Altertumssammlung, Straßburg 1912, Taf. 45, 5). Der erstere ist wieder derselbe Typus der Diana, die nach dem Köcher greift. Ihr Oberkörper ist ganz nackt, zwei Tragbänder gehen nach den Schultern, unter der Brust durch eine große runde Scheibenfibel mit dem Gewand verbunden.

Auch im Treverergebiet ist dasselbe schon mehrfach beobachtet, so bei der Dianastatue aus rotem Sandstein aus Kyllburgweiler im Kreise Bitburg (Hettner, Steindenkm. Nr. 51), die sich schon durch ihre rohe Arbeit als ganz einheimisch verrät, sodann aber auf dem lehrreichen Relief Hettner Nr. 52. Sein Fundort ist nicht näher bekannt; da es ein alter Bestand der Sammlungen ist, wird er in Trier selbst oder nicht weit davon anzunehmen sein. Es zeigt Mars und Diana vereinigt beiderseits der Inschrift CIL XIII 3639. Bilder und Inschrift sind nur in spärlichen Bruchstücken erhalten, aber die beiden Gottheiten sind vollkommen gesichert (Abb. 7 gibt die beiden Bruchstücke; man vergleiche den Herstellungsversuch der ganzen Reliefplatte bei Hettner).

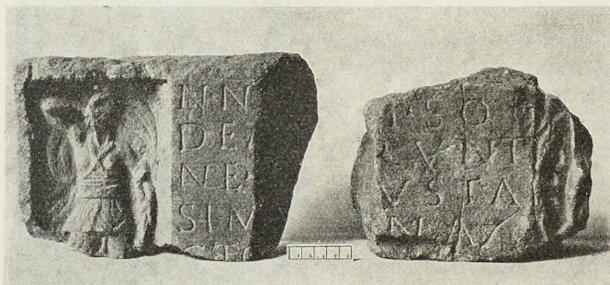


Abb. 7. Relief aus Trier mit Mars und Diana.

Von Mars ist das rechte Bein vom Knie abwärts und der dahinter aufgestellte Schild, den die rechte Hand faßt, erhalten; von Diana fehlte nur das Gesicht und die Beine. Das Erhaltene zeigt genau den gleichen Typus wie die neue Trierer Statuette: den geblähten Mantel, den Bogen in der Linken, den Griff der Rechten nach dem Köcher und die ent-

blößten Brüste. Beide Bilder geben sicherlich ein und dieselbe Vorlage wieder, die ein bedeutendes Kultbild in einem Trierer Tempel gewesen sein muß.

Diese Verbindung der einheimischen Diana mit Mars, unter dem sich gern eine der Hauptgottheiten Galliens, der dreiköpfige, stiergehörnte Teutates, verbirgt<sup>1)</sup>, war oben schon mehrmals begegnet, in Mavilly und in Eppenbrunn. Sie ist neuerdings gerade in Trier noch zweimal bezeugt auf den Verfluchungstäfelchen aus dem Amphitheater, die der im vorigen Jahre in Polen gefallene R. Wünsch noch eingehend behandelt hat<sup>2)</sup>. Auf der einen Tafel gehen vorher die Buchstaben INABINTIARO VESTRO, die man wegen des Zusatzes „vestro“ sicherlich noch bestimmter, als Wünsch es wagt, auf den Treverer-Mars Intarabus beziehen darf.

In einem größeren Teile Galliens ist offenbar die Göttin, die neben dem Hauptgotte Teutates als regelmäßige Begleiterin steht, durch die römische Diana wiedergegeben worden.

Es erhebt sich nun die Frage, ob wir nicht diese Treverer-Diana auch mit ihrem einheimischen Namen benennen können. Das Bild der Göttin des Schwarzwaldes, der Diana Abnoba, das dem Trierer Stück in allen wesentlichen Zügen so verwandt ist, legt den Gedanken recht nahe, in ihm die dea Arduinna, die Göttin des Ardennengebietes — natürlich in seiner sehr

<sup>1)</sup> Vgl. Jullian, *Histoire de la Gaule* II, S. 119, auch Krüger, *Deux Monuments du dieu tricéphale Gaulois*, *Annales du XXI. Congrès de la Fédération archéologique . . . de Belgique*, Lüttich 1909, S. 130.

<sup>2)</sup> Bonn. Jahrb. 119, S. 8 Nr. 23 und 24, jetzt CIL XIII 4, 11340 Nr. III.: *Inabintiaro vestro [Di]anam et Martem vinculares ut me vindictis de Ququma. . . .* und Nr. IV. *Inimicum . . . Marti et Dianae.*

viel weiter als jetzt reichenden Ausdehnung der römischen Zeit, — zu erkennen. Dieser Gedanke bestätigt sich, wenn man das einzige Bild vergleicht, das — wenigstens in seinem ursprünglichen Erhaltungszustand — Bild und Name der Arduinna vereinigt zeigte. Das ist das Votivrelief des Remers M. Quartinius Sabinus in Rom, eines Prätorianers aus der Zeit des Caracalla, das sich jetzt in der Galleria lapidaria des Vatican befindet<sup>1)</sup>. Das Relief hat das doppelte Mißgeschick einer mutwilligen Zerstörung, die das Dianabild beseitigte, und einer irreführenden Ergänzung, die dafür einen Saturnus anfügte, erlitten. Aber die erhaltenen alten Zeichnungen, von denen hier das Bild bei Montfaucon, *Antiqu. expl.* I Taf. 17, 1 wiedergegeben sei (Abb. 8), geben eine stehende Diana (— die mit Stiefeln bekleideten Füße sind heute noch vorhanden —), die in der Linken den Bogen hielt, mit der Rechten nach dem Köcher griff; darüber die Inschrift ARDVINNE. Das ist derselbe Typus der Diana wie unsere Trierer Statuette, nur die Begleittiere sind in Rom weggelassen. Neben ihr steht wieder ein Mars mit Panzer und Schild, den die Inschrift mit dem bekannten keltischen Namen CAMVLVS bezeichnet, also auch dort das gleiche Götterpaar: der keltische Hauptgott mit der keltischen Diana vereinigt.



Abb. 8. Fünfgötterrelief mit *Arduinna*, in Rom; ursprünglicher Erhaltungszustand.



Abb. 9. Diana auf der Jupitersäule in Mainz.

Es wird also nicht zu kühn sein, das Trierer Götterbild als *Diana Arduinna* zu benennen, die uns auch inschriftlich noch einmal im Gebiet der Treverer aus Gey im Kreis Düren bezeugt ist<sup>2)</sup>, und sie als die Genossin des keltischen Mars, der im Treverergebiet als *Lenus Mars*, *Mars Intarabus* und *Mars Smertrius* angerufen wird, anzusprechen. Von dieser Göttin kennen wir neuerdings den Namen *Ancamna*<sup>3)</sup>, der auf einem Altar aus dem Hauptheiligtum dieses Götterpaares stammt, das unmittelbar vor den Toren Triers am jenseitigen Moselufer an einer Waldschlucht gelegen ist. Die Vielnamigkeit ist bei den großen gallischen Göttheiten die Regel, und so wird auch diese Diana neben dem Mars außer mit *Ancamna* und *Arduinna* noch mit manchem anderen Namen benannt worden sein.

<sup>1)</sup> Amelung, *Skulpturen des Vatican I*, S. 170, mit kleiner Abb. des heutigen Zustandes auf Taf. 23. Es fehlen heute die Diana von den Knien an ganz, — ersetzt durch Saturn —, und die Köpfe des Mars und des Mercur. Vor der Keule des Hercules liegt ein großer Stierkopf am Boden, bei Montfaucon nicht wiedergegeben. Die Inschrift ist CILVI 46.

<sup>2)</sup> CIL XIII 7848. *Deae Ardbi[nnae T. Julius Aequalis]* s. l. m. Lehner (Führer durch die Antike Abteilung, Bonn, S. 187 Nr. 17274) tut der großen Göttin etwas zu wenig Ehre an, wenn er sie als „unbekannte Lokalgöttin“ bezeichnet.

<sup>3)</sup> Vgl. Schweisthal, *Röm.-Germ. Korr.-Bl.* VII 1914, S. 89.

Für diejenigen aber, die geneigt sind, in den Darstellungen der Mainzer Jupitersäule nur rein römische Gottheiten zu erblicken, trotzdem am Sockel das Götterpaar steht, das wir an Rhein und Mosel Mercur und Rosmerta nennen müssen, sei darauf hingewiesen, daß auch an diesem wichtigsten aller unserer einheimischen Götterdenkmäler Diana mit der entblößten Brust erscheint und daß auch hier ihr Nachbar der Gott Mars ist. Auch hier steht sie wieder in demselben Typus, dem wir regelmäßig begegnet sind (Abb. 9), mit dem Bogen in der Linken, die Rechte nach dem Köcher hoch erhoben. Das ist die einheimische Diana, die im Schwarzwald Diana Abnoba, im Ardennengebiet Arduinna heißt und sicher noch manch anderen Namen getragen hat, die Genossin des Mars-Teutates. Auch wenn der sie sonst charakterisierende Hase hier fehlt, so ist doch der große Hund, der diesmal hinter ihr steht, in Größe und Gattung wesentlich verschieden von den Hunden, die sie in den gewöhnlichen griechisch-römischen Typen begleiten und man darf in seiner Gestaltung eine provinziale Einwirkung erkennen.

Die Erklärung der Mainzer Säule ist noch nicht als abgeschlossen zu betrachten. Um aber zu den richtigen Deutungen der Göttergestalten zu gelangen, wird das einheimische Element viel mehr herangezogen werden müssen, als zur Zeit die Neigung zu sein scheint.

Trier.

E. Krüger.

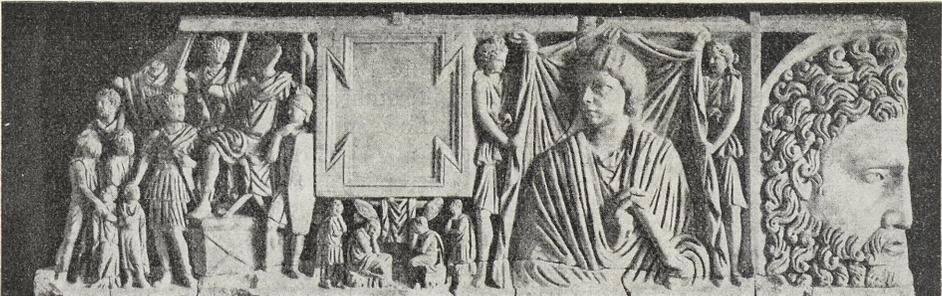


Abb. 1. Marmorrelief in Mainz.

### **Eine neue Germanen-Darstellung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum zu Mainz.**

Durch die hochherzige Stiftung des Herrn Kommerzienrats Karl Opel in Rüsselsheim-Frankfurt erhielt das Zentralmuseum ein prachtvolles römisches Marmorrelief, welches einstmals wahrscheinlich die Vorderseite eines mächtigen Sarkophagdeckels bildete. Die nachträglichen Erkundigungen namentlich durch H. Sitte ergaben, daß es sich bis in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts in den Magazinen der Villa Ludovisi in Rom befand und dann in österreichischen und später in Frankfurter Privatbesitz gelangte. Bei seiner hervorragenden archäologischen wie künstlerischen Bedeutung wird es im übernächsten Hefte der Mainzer Zeitschrift durch Sitte, v. Duhn und den Unterzeichneten eingehendere Würdigung finden. Hier sei nur vorläufig auf die historisch-archäologische Wichtigkeit dieser Neuerwerbung hingewiesen, die das Glanzstück der Sammlung von Germanen-Darstellungen des Zentralmuseums bildet. Abb. 1.